

RÄTSELHAFTE BEINPLATTEN IN GRÄBERN DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT.

In Gräbern der Völkerwanderungszeit, namentlich in jenen der *Avaren* und der *Ungarn* aus der Landnahmezeit, findet man dünne, schmale, manchmal gekümmte, mit Verzierungen versehene, oder ganz glatte Beinplatten, deren Bestimmung bisher unbekannt war, der Zweck derselben konnte noch nicht ermittelt werden.

Wir kennen fast das ganze Inventar der Gräber aus der Völkerwanderungszeit, und können mit mehr-minderer Gewissheit fast jeden Gegenstand daraus bestimmen. Nur wenige solche Sachen kommen aus der Erde dieser Gräber, von denen wir nicht bestimmt wissen, welchem Zweck sie einst dienten, und unter diesen sind die rätselhaftesten die oben genannten verzierten und glatten Beinplatten.

Im Folgenden will ich mich nur mit den *glatten* Beinplatten befassen, weil ich nur deren Rätzel entschleiern konnte, die Bestimmung der nicht weniger interessanten, manchmal sehr schön verzierten anderen Beinplatten und -Leisten, soll für ein andermal bleiben. Meines Wissens befasste sich bisher niemand mit diesen Beinplatten, man umging die Lösung der Frage, und schrieb denselben die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten zu. Für Teile von Köchern, Säbelscheide-Beschläge, Sattel-Verzierungen, Dolchscheide, Spannleisten des Filzpanzers, auch für Weberwerkzeuge wurden sie bisher gehalten.

Das Städtische Museum zu Szeged ist durch die Grabungen des Direktors Franz Móra in der glücklichen Lage, in Bezug auf die Anzahl solcher Platten, an ersten Stelle zu stehen. Im Laufe der letztjährigen Ausgrabungen kamen so viele Beinplatten in den Besitz des Museums, dass nicht nur zahlenmässig die meisten Platten hier beisammen sind, sondern diese Zahl übertrifft wahrscheinlich die deren des ganzen übrigen Landes zusammen.

Dieser Umstand, dann auch die genauen Beobachtungen während der Ausgrabungen, ermöglichten es, dass endlich Licht in diese sechs Jahrhunderte alte Dunkelheit kam.

Im ungarischen Teil dieser Abhandlung sind die Umstände der ein-

zelen Beinplatten-Funde genau beschrieben und aufgezählt. Hier wollen wir uns nur mit einer summarischen Zusammenfassung begnügen.

Die ersten rätselhaften Beinplatten kamen meines Wissens nach im Jahre 1871, also vor sechzig Jahren aus der Erde. Diese wurden in einem aus der ungarischen Landnahmezeit stammendem Reitergrab in *Piliny* (Kom. Nógrád) gefunden. In *Budapest* fand man acht Jahre später das zweite Grab mit solchen Funden, bei Anlage des Wettrenplatzes. In *Nemes-Ócsa* (Kom. Komárom) wurden zum drittenmal Beinplatten gefunden und als Beschlag der Säbelscheide befunden. Im grossen Gräberfeld zu *Keszthely* ist nur ein einzelner solcher Fund vorgekommen. In der Gemeinde *Ártánd* (Kom. Bihar) fand man in einem Reitergrabe aus der Avarenseit gekrümmte Knochenbeschläge vom Sattel oder von der Säbelscheide. Auch in *Gombos-Bogojeva* fand man in zwei Gräbern Beinplatten. In zwei Gräbern in *Hernádpusztá* (Kom. Pest) sind Platten die man für Umhüllungen der Schwert- oder Dolchscheide hielt, gefunden worden. Zum zweitenmal in *Piliny* fand man wieder in einem ungarischen Grabe ganz weisse wunderbar konservierte Beinplatten. Die in *Szabadka* gefundenen Platten hielt man anfangs für Messerhefte, Pfiemen, später nach gründlicherem Studium kam man darauf, dass es wohl Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände eines Webers der Völkerwanderungszeit sein müssen. Endlich kam dann ein grösseres Gräberfeld, das zu *Győr*, in dem aus 18 Gräbern diese Beinplatten zum Vorschein kamen. Und zwar im Grab Nr. 36, 71, 106, 107, 156, 160, 209, 481, 484, 494, 705, 745, 752, 755, 757, 792, 802, 813. Hier machte man die ersten genaueren Beobachtungen über die Lage der Beinplatten im Grabe. Im übrigen hielt man sie noch immer für Weberwerkzeuge, und da man die meisten zu Füßen fand, für die Bestandteile des die Beine bedeckenden Fusszeuges oder der Kleidung. Auch wurden die Platten untersucht und für Elfenbein befunden. Aus dem grossen Gräberfeld in *Gátér* (Kom. Pest) kamen nur aus zwei Gräbern (193. und 212) Beinplatten heraus, darunter ein Paar, das mit einer Niete fest verbunden war. In *Dunapentele* (Kom. Fejér) fand man im Reitergrabe Nr. 7 und im Reitergrabe Nr. 10. Beinplatten. In *Kenézlő*, (Kom. Szabolcs) wurde ein Gräberfeld aus der ungarischen Landnahmezeit ausgegraben und hier wurden im Grabe 16. und 18 Beinplatten gefunden, die man damals als zur Befestigung des aus Filz verfertigt gedachten Panzers annahm. Schliesslich fand man noch auf dem in der Gemarkung der Gemeinden Bágyog und Szovát gelegenen *Gyűrhegy* im Reitergrab Nr. 2, dann später in einem Grab Nr. 8 verschiedene Beinplatten. (Die Stellen der betreffenden Literaturangaben sind im ungarischen Teil bei jedem Fundort angegeben.)

Dies ist nun alles, was bisher über diese Beinplatten publiziert wurde. Wie wir sehen, kamen in vierzehn Fundstellen im Ganzen aus sieben- unddreissig Gräbern solche Funde vor. Es kann ja möglich sein, dass es ausser diesen in unseren Museen noch einige andere gibt, es ist auch nicht

ausgeschlossen, dass irgend ein Fund meiner Aufmerksamkeit entgangen ist, eben deshalb will ich die obige Aufzählung keinesfalls für vollständig halten.

Zu dem bisher nicht veröffentlichten Material gehört auch der grösste Teil der Beinplattensammlung des Szegeder Museums.

Direktor *Franz Móra* vom Städtischen Museum, der vom meisten Glück begünstigte Ausgraber der letzten fünf Jahre und vielleicht des ganzen Landes beendete 1912 seine siebente Ausgrabung in *Csóka* (Kom. Torontál), am Kremenýák-Hügel. Er fand damals in die neolithische Terramare eingegrabene 14 Gräber aus dem älteren Mittelalter, und unter diesen war das dreifache Grab 1—3 das reichhaltigste. Es enthielt das Skelett eines avarischen Kriegers, das einer Frau und eines Dieners, ausserdem das Gerippe eines ganzen Pferdes. An der rechten Seite des Hauptskeletts lagen in der Nähe der rechten Hand, zwei gebogene Beinplatten, auch zu Füßen fanden sich solche Platten, dann zwischen den Beinen wieder drei Stück. Im selben Grabe, in der Nähe des Pferdeskeletts fand man noch einige solche Beinplatten.

Im Jahre 1925 grub F. Móra ein aus sechs Gräbern bestehendes Feld in *Kunágota* (Kom. Csanád), aus der ungarischen Landnahmezeit. Im Grab Nr. 3. fanden sich solche Beinplatten, in teilweise zerbröckeltem Zustande. (Dolgozatok II, 1926, 131.)

In der Nähe des Szegeder Rangier-Bahnhofes liegt das *Ballagító-Kundomb* genannte Ackerfeld. Hier grub das Museum 1926 ein grosses Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit aus. Im Grabe 34. fand man drei dieser Beinplatten, im Grab 180, in dem das einzige Schwert des Gräberfeldes gefunden wurde, waren neun Stück dieser Platten. Sie waren in drei Gruppen gelegen: die eine neben dem linken Knie des Skeletts, die zweite zwischen den beiden Beinen, die dritte über der Brust. Im Grab 300, das in Situ in's Museum gebracht wurde, liegen zwei gerade, an beiden Enden zugespitzte Beinplatten, an der linken Beckenseite des Skeletts.

In der Gemarkung der Gemeinde *Kiszombor* (Kom. Torontál) grub F. Móra im Jahre 1928 und dann 1930 ein aus 620 Gräbern bestehendes Gräberfeld aus der Zeit der Hunnen, Gepiden und der ungarischen Landnahme. In den Gräbern der letzteren waren wieder diese charakteristischen Beinplatten zu finden. In Grab B. 12. waren es 4 Stück, in B. 217. fünf, in E. 39. sechs Stück, in F. 1. vier Stück Beinplatten, grösstenteils zerbrochen.

Acht Kilometer von der Stadt Szeged entfernt liegt der See *Fehértó*, an dessen südlichen Uferrande F. Móra 1929, und fortsetzungsweise 1930 ein hunnisch-avarisches Gräberfeld von 352 Gräbern aufschloss. Hier kamen aus fünf ausschliesslich avarischen Männer-Gräbern Beinplatten hervor. *Grab 26.* (Fig. 1.) An der linken Seite des Skeletts, über der Achsel lagen zwei gebogene Beinplatten übereinander, mit dem breiteren Ende

aufwärts, daneben eine keilförmige schmale Leiste, eine zweite Leiste war zwischen die breiten Platten eingeklemmt. Neben dem linken Unterarm lagen in einer zweiten Gruppe vereint zwei breitere gerade Beinplatten und eine schmalere, und an der Seite des linken Unterbeines waren in einer dritten Gruppe wieder zwei lange gebogene Platten, mit ihrem breiterem Ende aufeinander, die Spitzen auseinandergedrückt, daneben die zwei spitzigen keilförmigen Leisten. Diese Platten lagen mit dem breiten Ende nach auswärts, mit den Spitzen gegen das Skelett. Es waren also insgesamt elf Beinplatten im Grabe. Die drei Beinplatten-Gruppen lagen längs des Skeletts in beiläufig einer Richtung und die grösste Entfernung derselben voneinander war 1.35 m. — *Grab. 41.* Auch hier waren die Beinplatten an der linken Seite des Skeletts, einige waren zerbrochen, die Spitze abgebrochen. An der linken Schulter lagen zwei längere gebogene Platten und zwei keilförmige, links des Beckens eine schmalere Leiste und zwei, an beiden Enden zugespitzte gerade Platten, beim linken Knie wieder, in einer dritten Gruppe zwei längere gebogene Platten mit den zwei keilförmigen Leisten. Insgesamt 11 Stück. Die Entfernung voneinander war 1.10 m. — *Grab 43.* Im ausgeplünderten Grabe lagen neben dem linken Beine des Skeletts drei Stück, eine schmalere und zwei breitere Beinplatten, von allen die Spitze abgebrochen. — *Grabe 63.* Auf der Brust des Skeletts lagen zwei gebogene breitere Platten und zwei schmale keilförmige Leisten, zerbrochen und in sehr morschem Zustande. Am linken Oberbein lag eine ganze und eine zerbrochene breitere Platte und eine sehr zerbröckelte schmalere Leiste. Am linken Fuss über dem Knöchel lag ein zweites, gebogenes Plattenpaar und die Stücke von zwei keilförmigen Leisten. Zusammen 11 Stück, Entfernung 1.30 m. — *Grab 247.* Aus sehr nasser Erde, in stark verfaultem Zustande und in Stücke zerbrochen, auch mangelhaft, kamen die Beinplatten heraus. Neben dem linken Schlüsselbein des Skeletts lagen die Stücke von zwei gebogenen Platten, an der linken Seite des Beckens zwei breitere Platten und am linken Unterbein die Fragmente von zwei schmaleren Platten. Im Grabe waren ausserdem noch zwei geschnitzte Beingegegenstände. Entfernung 1.20 m.

In etwa 800 m Entfernung von obigem *Fehértó-A* benanntem Gräberfeld gegen Osten, gleichfalls am Uferrande des Sees, lag ein zweites Gräberfeld, nur waren hier fast ausschliesslich avarische, und zwar grösstenteils Männergräber. Leider waren von den gefundenen 90 Gräbern 88 ausgeraubt. Die zufällig zurück- oder unbeachtet gebliebenen Fundstücke zeigen, dass dies einst einer der reichsten Friedhöfe der Gegend gewesen sein muss. Dieses Gräberfeld ist für uns deshalb von besonderer Bedeutung weil hier verhältnismässig die meisten Beinplatten gefunden wurden. Es besteht eine sehr grosse Wahrscheinlichkeit, dass in allen Männergräbern solche Beinplatten gewesen sind, nur sind dieselben in den meisten Gräbern entweder gänzlich verwest, weil die Gräber in sehr wasserreicher Erde gegraben waren, oder aber sind die Beinplatten

während der Ausplünderung herausgeworfen worden. Trotz der sehr ungünstigen Grabungsumstände ist es doch gelungen aus 24 Gräbern mehr oder minder vollständige Beinplatten-Garnituren zu heben.

Fehértó-B., Grab 7. Hier waren in dem durcheinander gewühltem Grabe in unbestimmbarer Lage ein Paar krumme, auffallend schmale Beinplatten, zerbrochen, ausserdem die Teile von drei schmalen Leisten. — *Grab 9.* Der obere Teil von zwei gebogenen Platten mit breitem rundem Kopfteil, und das Bruchstück einer keilförmigen Leiste. — *Grab 12.* Nur der Schädel des Skeletts war von der Stelle gewühlt; über der linken Schulter lagen zwei auffallend schmale, gekrümmte Beinplatten, als Paar, aber auch verschoben, da sie mit ihren spitzen Enden nach aussen wiesen, daneben lagen zwei schmale keilförmige Leisten. Neben dem Becken lagen zwei breitere, an beiden Enden zugespitzte und eine schmalere gerade Platte, die ersteren zerbrochen. Die andere Gruppe des gebogenen Plattenpaares und die dazu gehörigen schmalen Leisten lagen am linken Bein des Skeletts. Die Farbe der Platten ist gelblich-braun; es sind im ganzen 11 Stück. — *Grab 15.* Aus der Erde des stark durchwühlten Grabes kamen zwei breite gerade und eine schmale Beinplatte hervor, alle drei zerbrochen und verstümmelt. — *Grab 25.* Auch aus diesem durchwühlten Grab kam ein Paar der gebogenen Platten und die grössere Hälfte einer keilförmigen Leiste, sowie zwei Stück breitere gerade Platten heraus. — *Grab 29.* Durchwühltes Grab eines Mannerskeletts mit Schwert. An der Spitze des an der rechten Seite des Skeletts liegenden Schwertes lag der obere Teil eines krummen Plattenpaares, dessen breiter Kopfteil mittels zwei *vernieteter Bronzenägel verbunden* ist; es fand sich noch eine breite gerade Platte und der Teil einer schmalen Leiste. — *Grab 30.* Stark durchwühltes Männergrab, aus dem aber jener Fund zu Tage kam, mittels dessen die Bestimmung der Beinplatten enträtselt werden konnte. Das krumme Plattenpaar mit den dazugehörigen zwei keilförmigen spitzen Leisten kam in ursprünglicher Zusammenstellung als Ganzes aus der Erde. Auch die andere Gruppe dieser vier zueinander gehörigen Beinplatten kam zum Vorschein, ausserdem fand sich auch die dritte Gruppe, der beiden breiten an beiden Enden spitzen Platten und die schmale Leiste. Zusammen 11 Stück. — *Grab 32.* Aus diesem gleichfalls durchwühlten Grabe hat man von verschiedenen Stellen, in zerstreuter Lage 10 Stück der Platten herausgenommen. Bis auf ein fehlendes Stück ist es eine volle Garnitur. Das eine Paar der krummen Platten ist mit einer *Bronzeniete verbunden*. — *Grab 33.* In diesem Grabe stand so viel Grundwasser, dass selbst vom Skelett kaum etwas übrig blieb, alles andere war vermodert. Kein Wunder, dass nur sechs Platten übrig blieben. Hier fand man noch ein schönes Knochenstück, aus dem der Kopf eines Krokodils geschnitzt ist. — *Grab 34.* Zerstörtes Grab eines älteren Mannes. In der Nähe des linken Beckenteiles fand man den oberen Teil eines Paares der krummen Platten. — *Grab 36.* Aus emporquellendem Wasser und tiefem Schlamme hob man

zwischen Schwertteilen und Pfeilspitzen liegende sechs Stück Beinplatten, deren einige zerbrochen, andere nur mangelhaft waren. — *Grab 40.* Mit Pfeilspitzen zusammen kamen die Teile von drei sehr stark verfaulten Beinplatten heraus. — *Grab 44.* Obzwar auch dieses Männergrab stark durchwühlt war, ist es doch gelungen in demselben die aus 11 Stück bestehende vollständige Garnitur, ausserdem die Fragmente einer schmäleren und einer breiteren verzierten Beinplatte zu finden. — *Grab 57.* Aus diesem durchwühlten Männergrab kam eine ganze und eine abgebrochene Beinplatte zu Tage. — *Grab 61.* Aufgewühltes Männergrab, in dem alle Beinplatten zerbrochen waren. Ein krummes Plattenpaar, der obere Teil einer krummen Platte, die Reste von zwei keilförmigen Leisten, der Teil einer schmalen geraden Leiste fanden sich. Dieser Fund ist deshalb bemerkenswert, weil statt der hier fehlenden beiden breiten, an beiden Enden zugespitzten geraden Platten, sich ebensolche *Eisenplatten* fanden. — *Grab 62.* Männerskelett mit bis zur Unkenntlichkeit zermürbten Beinplatten-Fragmenten. — *Grab 65.* Durchwühltes Männergrab. Die Plattengruppe an der Seite des Schädels oder der Schulter fehlte, in der Mitte fand sich die aus drei Platten bestehende mittlere Gruppe, zu Füßen aber das krumme Plattenpaar, am Kopfteil *zusammengenielt*, mit den dazugehörigen zwei keilförmigen Leisten. — *Grab 66.* Aufgewühltes Männergrab mit Schwert und Pfeilspitzen. Es kamen nur die Teile von drei Platten hervor. — *Grab 67.* Stark durchwühltes Reitergrab, in dem sich nur zwei Teile der mittleren Platten im Becken des Skeletts vorfanden. — *Grab 69.* Männergrab, in dem der obere Teil des Skeletts durchwühlt war. Alle Beinplatten waren zerbrochen und stark verfault. Bis auf zwei fehlende Stücke ist es doch eine ganze Garnitur, leider in Stücke zerbrochen. Die Platten lagen in natürlicher Lage am linken Unterbein und links des Beckens. Die obere Gruppe war zwischen den Knochen des Skeletts verstreut. — *Grab 71.* Die beinahe schwarzgefärbten Platten waren im Grabe zerstreut; vier Stück, zerbrochen. — *Grab 73.* Beinahe vollständige Garnitur, nur eine mittlere Platte und die Hälfte der dazugehörigen Leiste fehlt. In Schulterhöhe und zu Füßen des Skeletts lagen die Platten in normaler Lage, die mittleren lagen im Becken. — *Grab 78.* Das Skelett lag in 40 cm tiefem Wasser. Ausser zwei geschnitzt verzierten Platten kam nur der Teil einer mittleren Platte hervor. — *Grab 88.* Bis zum Becken verstümmeltes Skelett in durchwühltem Grab. Die untere Plattengruppe war an richtiger Stelle, zwischen dem Schwert und dem rechten Knie, mit dem breiten Ende nach unten, mit der Spitze nach oben. Die mittleren Platten waren im Becken zerstreut und ein Teil davon verfault. An der Stelle der linken Schulter lag die zweite Gruppe der krummen Platten.

In den aufgezählten 24 Gräbern waren, ausser den hier nicht angeführten anderen Funden, auch acht Schwerter (oder die Bruchstücke davon) und es fanden sich mit Ausnahme einiger stark durchwühlter Gruben in allen Gräbern eiserne Pfeilspitzen.

Wenn wir nun die sämtlichen, die weiter oben aufgezählten ungarländischen und die Szegeder Funde nach der Herkunft klassifizieren, stellt es sich heraus, dass die beiden Funde von *Piliny*, der von *Nemes-Ócsa*, der eine aus *Gombos-Bogojeva*, die zwei aus *Kenézlő*, dann der von *Kunágota* und die vier aus *Kiszombor*, also insgesamt elf, aus Gräbern der ungarischen Landnahmezeit oder dem ersten Jahrhundert des ungarischen Königreiches stammen, die übrigen aber alle aus Gräbern der Avarenzeit. Diesen Unterschied können wir nicht nur aus der verschiedenen Form, sondern auch aus der variierenden Zahl der Beinplatten bestimmen. Im Folgenden will ich deshalb vorerst die grössere Zahl der avarischen Funde besprechen und erst hernach die aus den ungarischen Gräbern stammenden erwähnen.

*

Wenn wir nun die Beinplatten genauer untersuchen, so finden wir, dass dieselben aus einer überaus harten, gleichmässigen Masse, eher aus tierischem Zahn, als aus Knochen sein können. Schon *Börzsönyi* fand dass dieselben aus Elfenbein bestehen. (Arch. Ért. XXVI, 316). Die Platten und Leisten sind aus einem dickeren Bein gesägt, und zwar in 2—3—4 mm starken Platten. Die Farbe geht heute vom gelblich-braun bis ins braunschwarz, durch alle Stufen dieser Farbenskala. Man muss aber annehmen, dass die Beinplatten seinerzeit weiss, oder von gelblicher Farbe waren und nur durch das lange liegen in der Erde, und durch die daselbst befindlichen verschiedenen chemischen Stoffe so dunkel gefärbt wurden. Es ist jedenfalls eigentümlich, dass die aus den ungarischen Gräbern stammenden Beinsachen auffallenderweise hell geblieben sind, heller als die übrigen.

Die eine Seite der Beinplatten ist fein geglättet, die andere jedoch stets in Längsrichtung geriffelt, mit parallel laufenden eingeritzten Linien aufgerauht. (Auch bei den hier nicht besprochenen verzierten Beinplatten ist es so.) Ausserdem befindet sich an allen Beinplatten auch auf der glatten Aussenseite ein grösserer oder kleinerer Teil, der durch tief eingeritzte parallele Striche aufgerauht ist.

Die unverzierten, glatten Beinplatten kommen in genau *fünf verschieden Formen* vor. Die eigentümlichste Form haben wohl jene von welchen man früher sagte, sie hätten die Form der Schlittschuhläufe oder eines gebogenen Messers u. s. w. und die wir oben gebogene oder krumme Beinplatten nannten. Sie sind auch deshalb auffallend, da nur an diesen Platten sich jene, an einer Kante vorkommenden Einkerbungen befinden. (Fig. 2 a und b). Diese Platten haben ein breiteres oberes, und ein zugespitztes bogenförmiges unteres Ende. Das breitere Ende oder der Kopfteil ist manchmal geradlinig begrenzt, mit abgestumpften Ecken, manchmal ist es aber ganz abgerundet. Die grösste Breite der Platte befindet sich an dieser Stelle und misst 17 bis 41 mm. Die Länge ist auch verschieden, die Beinplatten des Szegeder Museums sind von 230 bis 285 mm

lang. Auch die Abbiegung der unteren Spitze ist nicht gleich, es sind welche, die 62 mm, andere die bis 100 mm von der geraden Rückenlinie abweichen. Eigentümlich ist die tiefe Einkerbung an der konkaven Längsseite der krummen Beinplatten. Es ist dies kein Nagelloch, meistens ist es ein $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ Kreisabschnitt von 5—6 mm Durchmesser, ist aber selten kreisrund, sondern meistens elliptisch geformt, und oft kann man bemerken, dass die äusseren Ränder der Einkerbung, besonders die gegen die Platten-Spitzen zu gewendeten, stark abgescheuert sind. Es sieht so aus, als ob man durch diese Öffnung irgend einen Faden, eine Schnur oder Sehne vielmals hindurchgezogen hätte. Vermutlich beruht auf dieser Beobachtung jene Annahme, dass diese Platten Weberwerkzeuge gewesen wären.

Das untere spitze und abgebogene Ende der Platten ist immer bis zu einer gewissen Höhe nach oben beschriebener Art aufgerauht. Dieses setzt sich auch beiderseits an den schmalen Seiten der Platte fort, und zwar an der äusseren konvexen Seite genau bis zur Höhe der Rauhung der breiten Vorderseite, auf der inneren konkaven Seite aber, geht es ganz eigentümlich hoch hinauf, manchmal bis zur Mitte der Längsseite. (Fig. 8.)

Aus den so geformten Platten gibt es übrigens immer zwei; die eine mit nach rechts, die andere mit nach links gebogener Spitze. (Fig. 2, *a, b*). Die beiden Stücke passen immer genau aufeinander und bilden so ein zusammengehöriges Paar.

In der Reihe der Aufzählung folgt eine schmalere Beinleiste von Keilform mit spitzigem Ende. Es gibt deren zwei verschiedene Formen, die eine ist etwas grösser, und ist immer *konvex* geformt (Fig. 2 *c*) und eine kleinere, mit *konkaver* Form (Fig. 2 *d*). (Diese Biegungen oder Rundungen verlieren sich meist in der stets feuchten Erde, oft sind sie aber in Stücke zerbrochen). Die in ursprünglicher Form gebliebenen keilförmigen Leisten sind immer so geformt, dass die Leiste *c* genau auf die äussere, konvexe Seite, die Leiste *d* wieder auf die innere konkave Seite der Platten *a* und *b* passt. Schon dies eine verrät es, dass die vier Beinplatten eine Einheit bilden. Die grössere Leiste *c* ist am breiteren Ende auf der glatten Seite bis zu gewisser Höhe aufgerauht, desgleichen an den beiden schmalen Seiten bis zur Spitze. Die kleinere und schmalere Leiste *d* ist gleichfalls am breiteren Ende gerauht, aber viel höher hinauf als *c*, ausserdem sind auch an dieser die beiden Seiten bis zur Spitze so bearbeitet. Am breiteren Ende verdünnen sich beide stark, weshalb auch dieser Teil meist abgebrochen ist. Die Länge der beiden Leisten richtet sich immer nach den dazugehörigen krummen Platten, die Breite schwankt zwischen 10 und 20 mm.

Von den obigen Formen gänzlich abweichend ist die Platte *e* auf Fig. 2. Diese pflegt gewöhnlich die breiteste zu sein (24—40 mm), die zwei langen Seiten sind so ziemlich parallel, und beide Enden sind zugespitzt, aufgerauht und dünn verlaufend. Die beiderseitige Aufrauhung endet an einer geraden Linie und der glatt bleibende Teil in der Mitte ist

immer beiläufig von der Breite einer Handfläche oder einer Faust (90—110—130 mm). Die beiden Spitzen sind meist schief und einseitig abgeschnitten. Die Länge der Platte variiert zwischen 190 und 265 mm. Die Kehrseite der Beinplatte pflegt flach zu sein, es kommt aber oft vor, dass sie hier konkav ist, die glatte Vorderseite ist aber immer konvex. An der kürzeren Seite ist die Platte auch am schmalen Rande eingekerbt und gerauht, das bis an die Spitzen hinauf und hinunter reicht. Auch von diesen Platten passen immer je zwei genau aufeinander.

Schliesslich noch die fünfte Form (Fig. 2. *f*); stets eine schmalere-breitere Leiste, deren beide gleiche Enden sich verbreitern, verdünnen und mit eingeritzten Linien aufgerauht sind. Die Kehrseite dieser Leisten ist immer flach, die geglättete Vorderseite jedoch konvex seitlich in scharfen Kanten verlaufend. Der glatte Teil ist immer so lang, wie derselbe an den dazugehörigen Platten *e*. Die Breite beträgt 10—18 mm, die ganze Länge richtet sich nach der Länge von *e*. (Fig. 4).

Schon an der Art der Aufrauung der Beinplatten, kann man sehen, dass sich dieselben in zwei Gruppen teilen. Zur einen gehören *a*, *b*, *c* und *d*, zur anderen *e* und *f*. In unberührten Gräbern findet man sie immer in dieser Gruppierung. Und zwar immer so, dass beim Schädel oder der Schulter des Skeletts die eine Gruppe $a + b + c + d$, in der Höhe des Beckens eine zweite $e + f + e$, und bei Füßen eine dritte von $a + b + c + d$ zu finden ist.

Selten nur findet man alle zusammengehörigen Beinplatten in einem Grabe, wo sie aber beisammen sind, sind es immer die oben angegebenen 11 Stück, die sogenannte vollständige Garnitur. (Fig. 5.) Es ist nicht verwunderlich, dass nicht in allen Gräbern sämtliche Platten zu finden sind, denn es kommt immer darauf an in welche Erde das Grab gegraben wurde, und in welchem Zustande die Beinplatten erhalten blieben. In der Ackerkrume, in Tonerde, im Sand, in salziger Erde, in trockener Gegend oder in wasserreicher Erde bleibt ja auch der Zustand der Skeletts verschieden erhalten. Und genau wie die menschlichen Knochen in der Erde verfaulen und zu Staub zerfallen, so ist es mit den Beinplatten. Deshalb kommt es vor, dass in den einzelnen Gräbern nicht nur zerbrochene, sondern auch teilweise verfaulte Stücke zu finden sind. Man kann an den Beinplatten alle Stufen des Verfalls beobachten. Dies erklärt es, dass nicht in jedem Grab alle elf Stück Platten zu finden sind. Meistens sind es die Leisten *c* und *d* und dann auch *f* die am leichtesten zugrunde gehen, und deshalb so selten vorkommen. Volle Garnituren sind selten, aus der Fund-Literatur kennen wir keine einzige, dagegen sind im Szege-der Museum von den dort befindlichen 39 *sechs ganze* und zwei-drei beinahe vollständige Garnituren vorhanden.

Es ist auffallend, dass aus den hunderten von Gräbern der grossen Gräberfelder verhältnismässig wenig Beinplatten zu Tage kamen. Der Grund hierfür ist gewiss, ausser oben gesagtem der, dass man die Bein-

platten früher nicht erkannte und nicht beachtete. Sie konnten leicht für menschliche Rippen angesehen werden und wurden so heraus, oder in das Grab zurückgeworfen. Es ist jetzt völlig sicher, dass in den Gräbern mit mehreren Pfeilspitzen auch Beinplatten gewesen sein müssen.

*

Wir sahen weiter oben, dass in unberührten Gräbern die Beinplatten immer in drei gesonderten Gruppen liegen, auch wissen wir dass die zwei äusseren Gruppen je vier Platten enthalten, die mittlere aber aus dreien besteht. Und nachdem wir auch davon Kenntnis haben, welche Formen der Platten zu jeder Gruppe gehören, bleibt nur noch die Frage übrig, wie die einzelnen Beinplatten zusammengefügt waren.

Im Grab 26. *Fehértó-A.* (Fig. 1.) lagen neben dem linken Unterarm des Skeletts, die zwei breiteren und die eine schmalere Platte in ursprünglicher Zusammenstellung in einem Bündel. Das Plattenbündel war wie eine längliche Dose deren vierte Seite fehlte, und die mit der harten lehmigen Erde des Grabes gefüllt war. Die Platten lagen so beisammen, wie dies auf Fig. 8. rechts zu sehen ist. Natürlich konnte es keine Dose noch irgend ein Behältnis sein, da doch die beiden Enden offen waren, die Platten dort in Spitzen endeten und noch nach auswärts gebogen waren. Es kann deshalb nur davon die Rede sein, dass die drei Beinplatten irgend einen härteren Gegenstand umfassten, auf den sie aufgeleimt waren. Es konnte Holz oder Ähnliches sein, und war gewiss länger als die Platten, war sogar beim Austritt aus denselben etwas breiter. In solcher Zusammengehörigkeit müssen wir uns alle jene Beinplatten denken, die um die Mitte der Skelette gefunden werden.

Betrachten wir nun die anderen beiden Plattengruppen, die man rechts und links der Mittleren, das heisst am oberen und unteren Ende des Skeletts findet. Im Grab 139. in *Gátér* fand man zwei zusammenge nagelte Platten, wie aus der Abbildung (Arch. Ért. XXVI, 209) ersichtlich, ein Paar $a + b$, deren oberer Teil durch eine Niete verbunden ist. Wie die unteren Teile der Platten waren ist unbekannt, da diese fehlen. Aus dem Gräberfeld *Fehértó-B.* kamen zufällig vier solcher zusammengenieteter $a + b$ Plattenpaare zum Vorschein. Es waren das die Gräber 29, 30, 32 und 65, und unter diesen war 29. sogar mit zwei Bronzenieten verbunden. Aus diesen vier Funden ersieht man aber, dass die Platten nur am oberen Ende verbunden waren, weiter unten gibt es weder Nieten noch Nagellöcher. Dieses Zusammennieten zeigt also, dass die zusammengehörigen Plattenpaare immer irgendwie verbunden waren, auch dann wenn sie kein Nagel verband. Man kann vermuten, dass man nur dann die Platten vernietete, wenn die sonstige Verbindung aus irgend einem uns unbekannten Grunde locker wurde oder auseinander ging. Aber noch weiteres ersehen wir aus den beiden Plattenpaaren *Fehértó-B.* 30 und 32. In beiden blieb die Erde zwischen den Platten und dieselbe hatte die Form eines Keiles,

da die schmälere Ende der Platten auseinander gebogen waren. Bei Nr 30 sind auch noch die beiden schmalen keilförmigen Leisten in ihrer ursprünglichen Lage, und zwar so, dass die Leiste *d* zwischen die konvexen Seitenränder, die Zeiste *c* zwischen die konkaven Ränder der Platten *a* und *b* hineingepresst ist, natürlich mit ihrem spitzen Ende gegen das zusammengenietete Kopfteil des Plattenpaares, während ihr breiteres Ende zwischen die krummen und in Spitz verlaufenden unteren Enden desselben passen. (Fig. 6.) Die so zusammengesetzten vier Beinplatten umhüllten dergestalt einen seltsam geformten Gegenstand, welcher natürlich nicht mehr vorhanden ist, da an Stelle des herausgefaulten Gegenstandes jetzt bloß die lehmige Erde blieb. Diese Platten konnten keine Dose sein, auch kein Behälter eines so unwahrscheinlich geformten Gegenstandes war es nicht.

Die Beinplatten waren mit ihrer aufgerauhten Unterseite auf irgend einen härteren Gegenstand befestigt. Genagelt können sie nicht gewesen sein, da wir keine Nagellöcher daran finden. Sie konnten nur aufgeleimt sein, vielleicht auf Holz. Auch waren sie an der Stelle der äusseren Aufrauung auf diesen unbekannten Gegenstand mittels einer Schnur, eines Lederriemens oder einer Sehne festgebunden. Am Kleide, auf Filz, auf Leder, am Panzer, auf dem Schuhzeug konnten die Beinplatten nicht befestigt gewesen sein, weil man sie auf diese verschiedenen Stoffe nicht aufleimen konnte, sie wären von diesen mehr-minder weichen und biegsamen Stoffen nur zu bald heruntergefallen. Auf solche Stoffe hätten sie nur angenäht oder angenietet werden können, dazu fehlen aber die Löcher an den Platten. Daraus folgt, dass dieselben auf irgend einen harten Gegenstand auf geleimt waren. Metall konnte es nicht sein, da man dann wenigstens die Rostflecken desselben finden müsste, es konnte also nur Holz oder Ähnliches gewesen sein. Die Plattengruppe konnte auf die viereckig zugeschnittene Spitze einer längeren Holz-Latte oder -Stange aufgezogen und aufgeleimt ausserdem noch am unteren Ende mit Schnüren oder Sehnen fest aufgebunden sein.

Nach alldem fragen wir, was konnte diese ins Grab gelegte, an beiden Enden und in der Mitte mit weissen Beinplatten umhüllte und umbundene krumme Holzleiste sein?

Wir müssen hier auf kurze Zeit auf etwas weiter oben Gesagtes zurückgreifen. Es ist wirklich auffallend, dass man in den Gräbern der Völkerwanderungszeit allerlei Waffen findet, das Schwert, den Dolch, die Lanze, sogar Pfeilspitzen und Köcher, nur die Hauptwaffe dieser Reitervölker, den Bogen findet man nie.

Meiner Meinung nach ist diese angenommene krumme Holzleiste nichts anderes als der so lange vermisste Bogen, und unsere rätselhaften Beinplatten sind die Teile desselben.

Jetzt wollen wir sehen, welche Form und Gestalt der Bogen dieser völkerwanderungszeitlichen Völker, namentlich der Bogen der uns interessierenden Avaren und Ungarn der Landnahmezeit hatte. Über den Bogen der asiatischen Völker des frühen Mittelalters besitzen wir nur einige bildliche Darstellungen, der Bogen selbst ist unbekannt, weil kein Stück aus jener Zeit erhalten blieb. Unsere Fachliteratur beschäftigt sich ausführlich mit der Bewaffnung dieser Völker aus der Völkerwanderungszeit, den Bogen erwähnt man aber kaum, und weist höchstens auf die oben angedeuteten bildlichen Darstellungen hin. Es begründet dies der Umstand, dass die übrigen Waffen doch grösstenteils in rekonstruierbarer Form in den Gräbern zurückgeblieben sind, hingegen der Bogen, da er aus leicht vergänglichem Material verfertigt war, in der Erde zugrunde ging und man keine Spur davon vorfand. „Bogen und Köcher wurden gleichfalls aus sehr vergänglichem Material angefertigt, und deshalb fehlen auch sie in unserem Vorrat; doch kennen wir sie wenigstens aus Abbildungen, und hin und wieder sind metallene Beschlagestücke, die nicht so zerstörbar waren, wie Holz, Horn, Knochen oder Leder, für die einstige Anwesenheit dieser wichtigen Waffen als Zeugen im Grabe geblieben. Der jagende Reiter auf dem zweiten Krüge des Schatzes von Nagy-Szent-Miklós hält einen Bogen in der Linken, der vollkommen die bekannte skythische Form zeigt“. Dies ist alles was Hampel in seinem dreibändigen Werk (I, 166) über den Bogen zu berichten weis.

Dies ist aber sehr wenig, auch ist wenig Aussicht dazu da, diese Frage auf sein archaeologischer Grundlage zu lösen, denn es ist nicht zu hoffen, dass man einmal einen wohlerhaltenen Bogen in irgend einem Grabe finden wird. Wenn also nicht auf archaeologischer, so lässt sich die Frage doch mit Hilfe der Ethnologie enträtseln. Der grösste Teil unserer Beinplatten stammt aus den Gräbern der Avaren. Von den Avaren wissen wir, dass sie zu den sogenannten Türk-Völkern gerechnet werden, sie werden mit den Türk-Völkern der Mongolei und Ostturkestans, mit den Hunnen, Türken, und Uiguren in Verbindung gebracht. (Német Gyula, *A honfoglaló magyarság kialakulása*, 104).

Im Berliner Museum für Völkerkunde sieht man auf einem Bilde der berühmten Turfan-Sammlung A. v. *Le Coq's* einen uigurischen Krieger mit gespanntem Bogen. Die beiden Endstücke und die Mitte des Bogens sind in weisser Farbe, die übrigen Teile dunkel gemalt. Die Bogenenden haben auffallende Ähnlichkeit mit unseren Beinplatten, selbst die seitliche Einkerbung ist ganz identisch. So könnte wohl der Bogen der Avaren dem der Uiguren ähnlich gewesen sein.

Um aber der Lösung der Frage näher zu kommen, müssen wir vorerst wissen was die Ethnologie über den Bogen lehrt. Wir benutzen zu diesem Zweck hauptsächlich die ausgezeichnete Arbeit F. v. *Luschan's*. (Der zusammengesetzte und verstärkte Bogen, in den Verhandlungen d. Berliner Ges. f. Anthropol., Ethn. u. Urgeschichte, 1899, 221—ff.) Da es

dem deutschen Leser leicht ist, sich in dieser Sache dort und in anderen deutschen Werken (Buschan, Weule) zu orientieren, will ich hier nur kurz zusammenfassen, was der Deutlichkeit wegen unumgänglich notwendig ist.

Der Bogen wird in zwei grössere Gruppen geteilt. Der *einfache Bogen* ist bei weitem am meisten verbreitet gewesen, Gestalt und Konstruktion ist, wie der Name bezeugt primitiv. Hingegen der Bogen der zweiten Gruppe, den man den *zusammengesetzten* nennt, ist ein kunstvolles Gebilde und war seinerseits eine hochwertige Waffe. Die Verbreitung des zusammengesetzten Bogens erstreckte sich vom Ägäischen Meere über Kleinasien und durch den ganzen asiatischen Kontinent bis China. Die charakteristischste Form desselben ist der sogenannte *Turkistan-Bogen*. Ein solcher Bogen besteht zum geringsten Teile aus Holz, er hat hinten eine mächtige Schicht von Büffel- oder Steinbockhorn und vorne oder aussen, mehrere Schichten fest aufgedrückter und angetrockneter Faserbündel aus der Achilles-Sehne oder vom Nackenband des Rindes. Die Herstellung eines solchen Bogens ist keine kleine Arbeit und erfordert eine Summe von Kenntnissen, eine nicht geringe Geschicklichkeit und vor allem sehr viel Zeit, etwa 5 bis 10 Jahre, da viele lange Trockenpausen bei der Verfertigung nötig sind.

Von diesem typischen Turk-Bogen unterscheidet sich mehr oder minder der persische, der indische und der chinesische Bogen, die die Haupttypen des zusammengesetzten Bogens in Asien verkörpern. Nach dem Norden und auch gegen Westen über das Uralgebiet, erstreckt sich die anschliessende Form eines einfacheren zusammengesetzten Bogens, den man dort bei fast allen Völkern findet oder gefunden hat. Hierher gehört also der Bogen der Baschkiren, der Ostjaken der Jakuten u. a. m.

F. v. Luschan beschreibt (Zeitschr. f. Ethn. 1899, 235) den Bogen der Baschkiren, und meint, dass besonders die steil gestellten Ohren und die Art, wie die Sehne in dieselben eingehängt wird, für den Turk-Bogen typisch ist, und auch am Baschkiren-Bogen ganz gleich ist. Diese Ohren und Grate sind aus einem besonderen Stück Holz hergestellt und sind in das Kernholz der Bogenarme eingelassen und mit denselben fest verschnürt und verbunden. Aus den Abbildungen kann man ersehen, wie weit die Ähnlichkeit dieser Ohren mit den Formen unserer Beinplatten übereinstimmt, besonders hinsichtlich der seitlichen Einkerbung, die zum Einhängen der Sehne dient. Dieselbe Einhängeart zeigen übrigens noch die Bögen der Karakirgisen, der Tartaren, der Burjäten und der Tschuktschen (Karutz, Die Völker Nord- und Mittel-Asiens).

Ganz gleich, wie es die Baschkiren machen, taten es auch die Avaren, indem sie besondere Ohren auf das Ende des Bogens aufsetzten, nur statt des Holzes nahmen sie die schöneren und besseren Beinplatten dazu. Es war dies nicht nur stärker in der Konstruktion, sondern gewiss auch schöner. Es ist ja wohl möglich, dass nur die Vornehmeren der Avaren die Beinplatten verwendeten, während die Masse solche aus Holz anfer-

tigte. Vielleicht erklärt das den Umstand, dass man in ihren Gräbern so überaus wenig Beinplatten findet. Es ist aber auch leicht möglich, dass auch die Baschkiren einst ihren Bogen mit Beinplatten bekleideten.

Die Verwendung der weissen Beinplatten an den Waffen war bekanntlich immer beliebt, man schmückte im Mittelalter die Armbrust damit, und selbst heute findet man noch manches Jagdgewehr mit weissen Elfenbeinplatten belegt und geziert.

Alles Vorherige zusammenfassend kann man behaupten und es wird wohl nicht bezweifelt werden, dass der Bogen der Avaren und der landnehmenden Ungarn ein sogenannter zusammengesetzter Bogen war, und wer die beigelegten Abbildungen genau betrachtet (Fig. 7, B, C, D, D¹, E), wird gewiss nicht im Zweifel bleiben, dass unsere rätselhaften Beinplatten in Wirklichkeit die Teile eines Bogens vom Turkistan-Typ sind.

Die Rekonstruktion des avarischen Bogens ist demnach keine unmögliche Aufgabe. Die Länge des Bogens können wir auf Grund der Grabfunde mit 1·10 bis 1·30 m angeben. Über die wahrscheinliche innere Konstruktion und die äussere Form unterrichtet uns obige Beschreibung. Die Masse und die Form der Durchschnitte durch gewisse Teile des Bogens bestimmen die Beinplatten. Der mittlere Teil war elliptisch geformt, aber nur im Bereiche der Beinplatten. Die anschliessenden Arme waren breiter und hatten wahrscheinlich den allgemeinen halbrunden Durchschnitt des Turk-Bogens. Gegen die beiden Enden verlief der Durchschnitt höchst wahrscheinlich in einen Grat, und wurde in der Höhe der Ohren viereckig, schliesslich ganz flach. (Fig. 8.)

Es ist noch zu erwähnen, dass man an zwei Plätzen drei solche Beinplattenpaare gefunden hat, die nicht nur die seitliche Einkerbung hatten, sondern auch an der Spitze des Kopfteiles noch eine zweite Einkerbung aufweisen. Diese diente wohl dazu, die Sehne bei Gelegenheit straffer spannen zu können.

Dass die Beinplatten nicht nur aufgeleimt waren, zeigen die teilweisen Aufrauhungen an den Enden derselben. Sie waren an diesen Stellen offenbar mittels geeigneter Schnüre oder Lederriemenstreifen auf dem Bogen aufgebunden, angeschnürt. Solche Umwickelungen zeigt auch der Bogen der Baschkiren auf Fig. 7.

Die äussere Verkleidung des avarischen Bogens können wir natürlich nicht mehr rekonstruieren. Ob er mit Leder oder mit Birkenrinde beklebt war, wissen wir nicht. Dass aber das Äussere des Bogens immerhin gediegen und nicht zu einfach gewesen sein muss, bezeugen die verwendeten weissen Beinplatten.

Über die Sehne des Bogens der Avaren wissen wir nichts, aus Analogien kann man schliessen, dass es entweder ein gedrehtes Sehnenbündel oder eine gedrehte Lederschnur war.

Über die Beinplatten die aus den Gräbern der Ungarn aus der Landnahmezeit stammen, ist noch einiges zu sagen. Wir können es gleich feststellen, dass der Bogen der Ungarn nicht derselbe war, den die Avaren gebrauchten. Auch unter den avarischen Bögen waren gewiss Formen-Variationen, dass kann man aus den verschiedenen Formen der Beinplatten ersehen. (Fig. 3.) Es herrschte vielleicht auch eine gewisse, sich ändernde Mode, wenngleich die Konstruktion die gleiche blieb. Der ungarische Bogen hingegen unterschied sich auch in der Konstruktion von dem der Avaren, das zeigen uns die Beinplatten, die anders geformt sind. (Fig. 9.)

Es ist auffallend, dass in den ungarischen Gräbern viel weniger Platten gefunden werden, und die Zahl elf der avarischen Gräber nie erreicht wurde. Man findet die Leisten *c*, *d* und *f* überhaupt nicht in ungarischen Gräbern. Nach unserer bisherigen Kenntnis kann man feststellen, dass in den ungarischen Gräbern nur die Platten *a* + *b*, dann *e* vorkommen, so dass die vollständige Garnitur aus 2 *a*, 2 *b* und 2 *e* Platten, also insgesamt aus sechs Beinplatten besteht. Aber auch diese sechs Beinplatten unterscheiden sich auffällig von denen der Avaren. Die Platte *e* ist stets kürzer, und hat meist eine elliptische Form, ohne parallele Seitenränder, so dass sie keine seitliche Leiste (*f*) haben konnte. Noch grösser ist der Unterschied an den Platten *a* und *b*. Die ungarischen Platten sind nämlich oben schmal und unten breit, also das gerade Gegenteil der avarischen, ausserdem fehlt ihnen die starke seitliche Krümmung, die die Platten der Avaren so charakterisiert. Sie sind fast gerade, und haben nur in der Mitte eine leichte Biegung. Die Sehnen-Öse, das heisst die Einkerbung für das Einhängen der Sehne ist die gleiche, auch die rückseitige vollständige und die vorderseitige teilweise Aufrauung der Platten ist identisch, letztere unterscheidet sich nur insofern, dass die Arbeit nicht so genau und gründlich ist, auch die Abgrenzung gegen die glatte Fläche entbehrt die bestimmte scharfe Abgrenzung. An den Seitenrändern haben die Platten keine Aufrauung, da dieselben meist ganz dünn verlaufen. Nur die Platten *a*, *b* haben am oberen Ende etwas dickere Seitenränder. Die Platten sind im Allgemeinen aus dünneren Bein geformt, und vielleicht mag dies der Grund sein, dass dieselben meist nur zerbrochen aus den Gräbern herauskommen.

Es ist unbestreitbar, dass auch diese Beinplatten von Bögen stammen, auch dass es ein zusammengesetzter, sogar ein Bogen vom Turkistan-Typ war, scheint unzweifelhaft. Der Bogen der Ungarn wird aber mehr Ähnlichkeit mit dem der Baschkiren und der Ostjaken gehabt haben als mit dem stärker gebogenen der Uiguren, dem der avarische Bogen ähnlich gewesen sein mag. Dies soll aber vorerst nur eine Vermutung sein, die erst durch mehr und besser beobachtete Grabfunde bewiesen werden muss.

Schliesslich muss ich noch die in den Gräbern gefundenen *verzierten*

Knochenplatten erwähnen. Diese kommen in zweierlei Form vor, in einer kürzeren breiteren, und in einer schmalen etwas gekrümmten Leistenform. Beide sind mit einer dicht bedeckten eingeschnittenen Verzierung aus dem bekannten Rankenornament, oder mit verschlungenen Bandornament bedeckt. Weil uns aber einestails noch zu wenig Material zur Verfügung steht, dann auch dieses aus Gräbern mit unbestimmten Fundangaben und wenig genauen Beobachtungen vorliegt, können wir uns noch nicht damit beschäftigen. So viel aber ist gewiss, dass diese verzierten Platten keine Teile des Bogens waren.

Zum Schluss will ich bemerken, dass ich für in liebenswürdigster Weise gewährte aufschlussreiche Informationen den Herrn Dr. *Arthur Byhan* vom Museum für Völkerkunde in Hamburg und *L. Kiss* Museumsdirektor in Nyíregyháza, zu besonderem Dank verpflichtet bin.

Dr. K. Cs. Sebestyén.